

Ein Leben ohne Auto ist möglich – und sinnvoll



Das Leben ohne Auto empfinden sie nicht als Verzicht: Familie von Knebel erledigt vieles mit dem Fahrrad. Von links: Lena (9), Vater Arne, Mama Frauke und Frieda (12).

FOTOS: KARINA SCHOLZ

IN ZAHLEN

20000

geradete Kilometer kamen bei der im September zu Ende gegangenen Klimaschutzaktion Stadtradeln in Hildesheim zusammen. Mehr als 1000 Teilnehmer waren dabei.

11,2

Millionen Fahrgäste befördert der Stadtverkehr Hildesheim (SVHI) auf 14 Buslinien am Tag und fünf in der Nacht. Dazu kommen vier Anrufsammeltaxen und vier Anruf-Liniertaxen.

50

Buslinien unterhält der Regionalverkehr Hildesheim (RVHI). Die insgesamt 48 Fahrzeuge stoppen an knapp 1000 Haltestellen. 71 Fahrzeuge sind via Auftragsunternehmen für den RVHI unterwegs. Die Linien haben zusammen eine Länge von rund 1700 Kilometern.

”

Wenn ich mit Fahrradhelm und zwei Getränkeboxen aus dem Supermarkt komme, schauen die Leute erstmal komisch. Dabei passen die zwei Kästen locker in unseren Anhänger.

Arne von Knebel

CARSHARING

In Hildesheim mobil ohne eigenes Auto

Das Unternehmen **Stadtmobil Hannover** bietet seit 1993 Carsharing in Hildesheim an, damals noch unter dem Namen des Gründungsvereins Ökostadt/teil-Auto. Inzwischen ist aus der ökologischen Initiative ein Mobilitätsdienstleister geworden, der seit 2005 als Stadtmobil Hannover GmbH firmiert. In Hildesheim können Kunden elf Fahrzeuge an sechs festgelegten Stationen anmieten. Wer sich näher informieren oder einen Nutzungsvertrag abschließen möchte, besucht das Kundencenter des Stadtverkehrs Hildesheim (SVHI) in der Schuhstraße. Der SVHI und Stadtmobil sind Kooperationspartner.

Drivy ist ein Marktplatz für privates Carsharing. Autobesitzer können auf www.drivy.de ihr Auto einstellen und an Menschen aus der Nachbarschaft vermieten. Die Preise und Konditionen legt der Besitzer selbst fest. Sowohl Mieter als auch Autobesitzer sind während der Anmietung versichert.

Die vierköpfige Familie von Knebel kommt seit zwölf Jahren ohne eigenes Auto aus. Für den Weg zur Arbeit und in der Freizeit nutzen die Eltern und ihre Töchter vor allem das Fahrrad. Müssen große und schwere Sachen transportiert werden, lassen sie sich beliefern

Von Karina Scholz

Was Familie von Knebel im Alltag leistet, sorgt bei Außenstehenden im ersten Moment für Erstaunen: Seit zwölf Jahren verzichtet die Familie bewusst auf ein Auto. Die Eltern und ihre zwei Töchter erledigen alles mit dem Rad, auf dem Roller oder per Bus. Wie kann das funktionieren?

Als Baby ist die heute zwölfjährige Frieda noch im Auto gefahren worden. Dann ging der Wagen kaputt und die Eltern rechneten – lohnt sich die Reparatur überhaupt? Auch ein neuer Wagen müsste ständig gepflegt und gewartet werden. Carsharing, das Teilen eines Autos mit anderen Nutzern, erschien Arne und Frauke von Knebel an ihrem damaligen Wohnort Hannover wesentlich attraktiver. So entschied sich das Paar für den Verkauf des Autos und lebt seitdem autofrei. „Für mich ist es gar kein Verzicht, sondern inzwischen eine Selbstverständlichkeit“, sagt Frauke von Knebel.

Die 47-Jährige arbeitet als Lehrerin am Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte. Von ihrem Haus auf der Marienburger Höhe kommt sie bequem mit dem Fahrrad zu ihrer Arbeitsstelle „auf dem Berg“, wie sie sagt. Als die Familie vor zehn Jahren von Hannover nach Hildesheim zog, suchten Frauke und Arne von Knebel ihr neues Heim bewusst nach einigen Kriterien aus: Arbeit, Einkaufsmöglichkeit und Bushaltestelle waren in nächster Nähe vorhanden. „Wir hatten einfach Glück mit diesem Haus“, sagt Arne von Knebel und lacht, denn schon lange hat er seine Haussuche nicht mehr unter diesem Aspekt Revue passieren lassen.

Zur Not passt eine Kioschkäse in den Fahrradanhänger

Arne von Knebel ist überzeugter Radfahrer. Er hat den Zweiflern im Familien- und Freundeskreis schon bei manchen Aktionen bewiesen, dass ein Leben ohne eigenes Auto möglich ist. „Bei der Renovierung unseres Hauses zum Beispiel. Da waren viele der Meinung, das geht nicht ohne ein Auto. Tatsächlich geht es aber sehr gut. Der Baumarkt liefert alle großen Sachen an. Für 20 Euro bekommt man alles bis zur

Haustür getragen“, erzählt der 48-Jährige schmunzelnd. „Wenn ich nur ein paar Schrauben brauche, fahre ich natürlich schnell mit dem Fahrrad hin“, sagt er. Als mitten im Umbau eine Kioschkäse kaputt ging und ersetzt werden musste, transportierte der Sozialarbeiter auch die kurzerhand im Fahrradanhänger.

Der Anhänger ist ein Überbleibsel aus der Babyzeit der beiden Töchter Frieda (12) und Lena (9). Mit ihm erledigt der Vater jede Woche den Großeinkauf – „sogar zwei Getränkeboxen passen da rein“, sagt Arne von Knebel. Für seine Töchter spielt das fehlende Auto im Leben keine besondere Rolle. Sie kommen mit ihrer Schülerfahrkarte mit dem Bus zur Schule und auch in der Freizeit fahren sie gerne Bus oder radeln eben zum Tanzen, Flöten und Bratschenspielen. Wenn es in Strömen regnet, nehmen andere Eltern die Mädchen im Auto mit. „Da hat sich ein gutes Netzwerk ergeben“, sagt Mama Frauke.

Wenn gar nichts geht, hilft ein Mietwagen

Gibt es denn gar keine Gelegenheiten, bei denen die Eltern ein Auto brauchen? „Doch“, erzählt Arne von Knebel. „Familienfeiern in



Der ausgediente Kinderanhänger trägt schwere Lasten nach Hause: So auch den Wocheneinkauf samt Getränkeboxen.

Gasthöfen, zu denen kein Bus fährt.“ Dann nimmt sich die Familie einen Mietwagen. Das sorgt gleichzeitig für die nötige Fahrpraxis, die sich die Erwachsenen erhalten wollen. Möchten die Eltern, dass ihre Töchter später den Führerschein machen? „Das dürfen sie selbst entscheiden“, sagt Frauke von Knebel. „Grundsätzlich ist der Führerschein gut. Ich hoffe nur, dass wenn sie später ein eigenes Auto kaufen, es eines ist, das ökologisch Sinn macht.“ Ökologisch vorbildlich startet Fa-

Wie gelingt der Verzicht aufs Auto?

Fünf Tipps:

1. Sehen Sie ihren Verzicht aufs Auto als **sportliche Herausforderung**. Mehr Bewegung hält Sie fit, bringt den Kreislauf in Schwung und stärkt die Muskeln. Gehen Sie zu Fuß, nehmen Sie das Fahrrad oder den Roller. Investieren Sie in gute Regenbekleidung. Für größere Einkäufe bieten sich Fahrradanhänger oder Lastenräder an. **2.** Bilden Sie **Fahrgemeinschaften**. Das eigene Auto kann stehenbleiben, wenn Freunde, Kollegen oder Bekannte zum selben Ziel fahren. Im Gegen-

zug können Sie beim nächsten Anlass eine Mitfahrgelegenheit anbieten. Oder einen selbstgebackenen Kuchen verschenken. **3.** Geben Sie dem **Busverkehr** eine Chance. Vielleicht haben Sie ganz unverhofft einen netten Sitznachbarn? Oder Sie entdecken auf der Fahrt Orte, an denen Sie noch nie gewesen sind und die Sie auf neue Ideen bringen. In der Stadt sparen Sie sich die Gebühr fürs Parkhaus. **4.** Fahren Sie **mit dem Zug in den Urlaub**. So schonen Sie die Umwelt und entkommen kilo-

meterlangen Staus auf den Autobahnen. Bei der Deutschen Bahn reisen Kinder bis 15 Jahre in Begleitung von Eltern oder Großeltern kostenlos. Praktisch: Inzwischen sind die meisten Fernzüge mit WLAN ausgestattet. **5.** Nutzen Sie den Autoverzicht als Möglichkeit der **Entschleunigung**. Sie müssen nicht überall mit Vollgas ankommen. Wer sich unter freiem Himmel bewegt, tut Körper und Geist etwas Gutes, nimmt die Natur und das Wetter mit allen Sinnen wahr und lebt mehr im Moment.

milie von Knebel auch regelmäßig in den Urlaub. „Vor kurzem sind wir mit dem Zug nach Bayern auf einen Reiterhof gefahren. Das war super. Es ist das Schnellste, was man machen kann“, erzählt Vater Arne. Für die Fahrt zum Bahnhof gönnt sich die vierköpfige Familie vor allem am Wochenende gerne ein Taxi. Zu lästig finden die Eltern das Umsteigen mit dem Bus an der Schuhstraße. „Der Bahnhof in Hildesheim ist zwar geographisch gut angeschlossen, aber der Weg dorthin und zurück ist doch sehr beschwerlich“, sagt Arne von Knebel.

Erste-Klasse-Ticket und Taxifahrten sind mobiler Luxus

Lieber als eine Monatsfahrkarte für den öffentlichen Nahverkehr leistet er sich Erste-Klasse-Tickets in der Bahn oder eben eine Fahrt mit dem Taxi. „Unsere Kosten für Mobilität liegen bei 125 Euro im Monat. Mit einem Auto wären es laut ADAC um die 500 Euro.“

Als Radfahrer haben die von Knebeln zwei große Wünsche an die Hildesheimer Politik und die Bevölkerung: Ein besser ausgebautes Netz an Radwegen und mehr Aufmerksamkeit von Autofahrern. „Das Stadtradeln hat schon etwas gebracht“, findet Arne von Knebel, der selbst bei der Aktion mitgemacht hat. „Aber dass die Radwege häufig verschmutzt sind und dass viele Autofahrer die Vorfahrtsregeln offenbar nicht richtig kennen, daran kann Hildesheim noch arbeiten“, meint er.